

GANDHI, DIE SELIGE TERESA VON KALKUTTA ... UND DIE INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT

Wenn wir hinter den Kooperationshandlungen keine gemeinsame Vorstellung teilen, ist die Handlung zum Scheitern verurteilt

Uns fällt ein berühmter Text von Gandhi in die Hände:

Dein Glaube wird zu deinen Gedanken.
Deine Gedanken werden zu deinen Worten.
Deine Worte werden zu deinen Taten.
Deine Taten werden zu deinen Gewohnheiten.
Deine Gewohnheiten werden zu deinem Charakter.
Dein Charakter wird zu deinem Schicksal.

Diesen Text verbinden wir mit einem anderen berühmten Text der Seligen Teresa von Kalkutta:

Die Frucht der Stille ist das Gebet.
Die Frucht des Gebets ist der Glaube.
Die Frucht des Glaubens ist die Liebe.
Die Frucht der Liebe ist das Dienen.
Die Frucht des Dienens ist der Friede.

Sowohl Gandhi als auch die Selige Teresa von Kalkutta sind zwei sehr religiöse Menschen. Gandhi ist Hinduist, liebt und respektiert jedoch aus tiefster Überzeugung andere Religionen; Gandhi identifiziert Gott mit der Wahrheit. Die Selige Teresa von Kalkutta, katholisch, identifiziert Gott mit Jesus von Nazaret. Vereinfachend könnte man sagen, dass

editorial

der Text von Gandhi einen humanitären Charakter hat, während der Text der Seligen Teresa von Kalkutta einen religiösen hat.

Beide Texte haben einige bedeutende Gemeinsamkeiten. Man geht von der Innensicht eines Menschen aus (dein Glaube – deine Gedanken; die Stille – das Gebet), die in eine Handlung mündet. Dieser Prozess schließt mit der Veränderung deiner Persönlichkeit und deines Schicksals ab.

Was haben diese Texte mit unserer kleinen NGO und der internationalen Zusammenarbeit zu tun? Was möchten sie uns schauen machen? Wir denken, dass diese Texte der Idee, dem Glauben, den Handlungen die Priorität geben. Besser gesagt ist die Handlung das Ergebnis unserer Innenwelt. Daher ist es auch in der internationalen Zusammenarbeit notwendig, eine Weltsicht, eine gemeinsame Vorstellung, die gleiche Utopie zu teilen, um richtig arbeiten zu können.

Eine Handlung, ein Kooperationsprojekt für sich allein genommen kann nur verschiedenen Motivationen und Glaubensgründen gehorchen, die sogar widersprüchlich sein können. Wenn wir hinter den Kooperationshandlungen keine gemeinsame Vorstellung teilen, ist die Handlung zum Scheitern verurteilt. Die Verbindung, die ein gemeinsames Projekt ermöglicht, ist daher flüchtig und wenig fruchtbar, wenn sie nicht von einem gemeinsamen Horizont, der gleichen Utopie begleitet wird. Dies bedeutet nicht, dass alle, die wir international kooperieren, das gleiche denken oder glauben müssen. Aber es bedeutet, dass es unser Ziel sein muss, unsere Innenwelt zu teilen, damit wir ehrlicher und effektiver bei unserer Arbeit sind.

Der Vorstand

EIN PERUANISCHES JAHR VOR UNS

„Viele kleine Leute, an vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, werden das Antlitz dieser Welt verändern.“

¡Hola! Wir sind Sarah Ament und Judith Matusch und werden ab August 2010 für ein Jahr einen Freiwilligendienst in Arequipa machen um das Projekt „Unterernährung vs. Bildung“ zu unterstützen.

Nachdem wir gerade unser Abitur auf dem Robert-Bosch-Gymnasium in Langenau abgeschlossen haben, freuen wir beide uns sehr auf das Abenteuer Perú.

Doch wie kamen wir gerade auf dieses Projekt und zu Claim for Dignity e.V.?

Am Anfang stand die Schulpartnerschaft zwischen unsere Schule und der Schule in La Mansión, Arequipa.

Durch verschieden Aktionen, wie die Projekt-tage und den Spendenlauf erfuhren wir viel über das Land, seine Besonderheiten und Probleme.

Als zwei Freiwillige gesucht wurden, die vor Ort in La Mansión mitarbeiten können, waren wir sofort begeistert. Für uns bot sich eine tolle Möglichkeit den direkten Austausch



gedanken



zwischen unseren Schulen zu fördern und aktiv sinnvolle Hilfe zu leisten.

„Viele kleine Leute, an vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, werden das Antlitz dieser Welt verändern.“

Dieses Sprichwort der Xhosa beschreibt unsere Motivation sehr gut.

Wir denken, dass Dinge nur gemeinsam bewegt und verändert werden können und jeder im Rahmen seiner Möglichkeiten einen Beitrag dazu leisten sollte. Außerdem war es schon immer unser Traum andere Länder und Kulturen kennenzulernen,

Wir freuen uns deshalb auf die neuen Erfahrungen und Begegnungen und ein Leben fernab von deutschen Maßstäben und Normen.

Noch 50 Tage bis zu unserem Abflug- die Vorfreude und Nervosität steigen und die Reisevorbereitungen sind in vollem Gange.

Impfungen abschließen, Visa beantragen, Versicherungen klären, Eltern beruhigen – und das alles neben dem Abitur. Das strapaziert unser Organisationstalent.

Einen tollen Ausgleich und gleichzeitig eine große Hilfe dazu bilden aber dafür die Vorbereitungsseminare des BDKJ (Servicestelle für Weltkirchliche Freiwilligendienste des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend der Diözese Rottenburg-Stuttgart), unserer

Entsendeorganisation. Hier treffen wir andere Jugendliche, die auch ein Auslandsjahr vor sich haben und erhalten wichtige Informationen von ehemaligen Freiwilligen.

Inhalte der insgesamt 25 Seminartage sind dabei das Leben in und mit anderen Kulturen, die eigene Motivation, die Globalisierung und das Land Perú.

Schon jetzt können wir sagen, dass wir dabei viel gelernt haben, z.B. selbst aktiv zu sein und anderen Menschen offen zu begegnen, egal, welcher sozialen Schicht sie angehören, welche Kleidung sie tragen oder welches Alter sie haben.

Durch die vielfältigen Begegnungen und neuen Bekanntschaften hatten wir immer viel Spaß zusammen und fühlen uns nun gewappnet für unser Auslandsjahr.

Was bleibt und noch anderes zu sagen übrig, als:

Auf nach Perú- das Abenteuer kann beginnen!

Sarah und Judith

VOR ORT – JOSEPHINE AUS AREQUIPA

Ich freue mich über jedes satte Kind mit sauberen Händen



erfahrungen



Seit vier Wochen arbeite ich nun in unserem Projekt „Unterernährung versus Bildung“ in La Mansión del Fundador, Arequipa, zwei Monate stehen noch aus. Wenn man mich fragt, wie es mich hierher verschlagen hat, gerate ich zwar nicht in Erklärungsnot, muss aber doch auch immer darauf verweisen, dass ich nicht gerade aus einer Fachrichtung komme, die typischerweise Bezüge zur Entwicklungshilfe aufweist. Als Studentin der Rechtswissenschaften bestand für mich keinerlei Notwendigkeit – und lange Zeit auch keine Motivation – , das eigene Land zu verlassen. Wahrscheinlich war es aber auch die Juristerei, die mich im vergangenen Sommer ins Grübeln hat geraten lassen: Was ist Gerechtigkeit? Was ist Fairness? Wo liegen meine eigenen Verantwortlichkeiten?

Nun ist es keinesfalls so, als hätte ich die Antworten auf diese Fragen gefunden. Aber ich habe mich auf die Suche gemacht. Und so kann ich sagen, dass mir mein Aufenthalt hier sicherlich genauso weiterhilft, wie ich hoffe, dass ich hier helfen kann.

Der Beitrag den ich hier leisten kann, ist schlicht. Der Schwerpunkt des Tagesgeschäftes liegt auf dem Betrieb der Kantine für 120 Kinder. Während die projektbeteiligten Mütter die tägliche Zubereitung des Essens übernehmen,

erfahrungen

widmet man sich als Freiwillige hauptsächlich den Kindern. Weil wir versuchen, auch ein edukatives Element einzuflechten und Aufklärung in Sachen Hygiene zu leisten, wollen pro Tag allein 240 Hände gewaschen werden – und weil es kein fließend Wasser gibt, benötigt jedes Kind dabei Hilfe mit Seife und Wasserkrug. Manchmal habe ich die leise Befürchtung, die Kinder bald nicht mehr anhand ihrer Gesichter sondern nur noch anhand ihrer Hände erkennen zu können.

Wenn alle Kinder mit Wasser versorgt sind, pendle ich zwischen den Tischen, vermittele Waffenstillstände, verhindere Tanzverführungen auf den Tischen und versuche, die größten Schnitzer in Sachen Manieren auszubügeln. Wobei ich freilich verstehen kann, dass Essen mit den Händen eine sehr sinnliche Erfahrung ist. Aber wenn eine Fünfjährige nicht zum Essen kommt, weil sie versucht,



die Gabel mit der Querseite in den Mund zu bringen, sind die richtigen Esstechniken doch eine feine Sache.

Nach gelungener Nahrungsaufnahme verlässt die Meute peu à peu die Kantine und nach einer weiteren Stunde Aufräumen, Abwaschen und Putzen sieht es dort auch wieder ordentlich aus. Dann ist es in der Regel vier Uhr nachmittags.

Ab nach Hause, ausruhen, um neun Uhr morgens wird die Küche wieder angeworfen.

Es ist ersichtlich, die Arbeit hier ist tatsächlich schlicht. Aber es ist so wichtig, dass sie getan wird. Und deshalb habe ich auch gar keine Probleme, jeden Tag zum Dienst anzutreten. Ich freue mich über jedes satte Kind mit sauberen Händen.

Josephine Asche

24 Jahre, Studentin aus Tübingen (Deutschland)



Übersetzungen: Regine Zöller

Herausgegeben von Claim for Dignity e.V.

ISSN 1861-6992

eingetragener gemeinnütziger Verein

Konrad-Adenauer-Str. 50/42

D - 72072 Tübingen

Tel. (+49) 7071 / 94 24 03

Kontonummer 7354948

Kreissparkasse Esslingen BLZ 61150020

Vereinsregister Nr. 1458

Amtsgericht Tübingen

claimfordignity@claimfordignity.org

www.claimfordignity.org



clamdignitat@clamdignitat.org

www.clamdignitat.org

Herausgegeben von Clam per la Dignitat

Av. Diagonal 285, 3-4

E - 08013 Barcelona

Tel: (+34) 932 700 239

Fax: (+34) 933 684 336

Eintragung in der Generalitat:

Nr. 27.209, 1st section, Barcelona

NIF: G-63.112.189

C/c: 3025-0004-33-1433212631